

«Ich beobachte...»

Fortsetzung von Seite 43

Die Abstände zwischen Ihren Büchern sind in den letzten Jahren deutlich geschrumpft. Fällt Ihnen das Schreiben leichter?

Ich bin tatsächlich produktiver geworden als je zuvor. Die richtige Sprache, die richtigen Sätze präsentieren sich mir müheloser als früher. Ich verstehe und erkenne die Form einer Geschichte besser. Ausserdem hat sich viel Material angesammelt. Jetzt verfüge ich über das Selbstvertrauen und die richtigen Mittel, um es zu bearbeiten.

Vier Ihrer bisher sieben Romane spielen in Maine, wo Sie aufgewachsen sind. Was macht diese Gegend literarisch so attraktiv für Sie?

Maine verfügt über eine ganz eigene Kultur, die sich von jeder anderen in diesem Land unterscheidet. Das gilt auf jeden Fall für die Art der Familien, von der ich abstamme: Puritanische Kongregationalisten, die jedem Vergnügen höchst skeptisch gegenüberstanden. Zurückhaltung ist das höchste Gebot und betrifft jeden Aspekt des Lebens. Worüber man schweigen kann, wird nicht geredet. Ich habe mich in Maine nie ganz zu Hause gefühlt. Aber je älter ich werde, desto stärker spüre ich es in meinen Knochen. Ich bin Maine, und ich werde es nicht los, auch wenn ich beinahe vier Jahrzehnte in New York gelebt habe.

Das Maine Ihrer Romane ist überwiegend weiss, gehört der soliden Mittelschicht an und ist mit Ausnahme von Olive stockkonservativ. Gleicht Maine in dieser Hinsicht nicht manchen anderen Gegenden in den USA, die sich gegen Veränderungen sträuben?

Doch. Und auch Maine verändert sich. In den letzten Jahren haben sich viele somalische Immigranten in den Kleinstädten niedergelassen. Ich finde das aufregend und wichtig und richtig, aber es führt immer wieder zu Spannungen. Mein Roman «Das Leben natürlich» spielt zwar nicht in Maine, sondern in Minnesota, wo es ebenfalls eine grosse somalische Gemeinde gibt, aus deren Sicht erzähle ich darin zum Teil.

Das wäre heute gewagt, wenn man an die Debatten über kulturelle Aneignung denkt: Wer hat das Recht, wessen Geschichte zu erzählen?

Ich gebe zu: Ich bin froh, dass das 2013, als der Roman erschien, noch kein grosses Thema war. Aber ich wollte schon damals die Perspektive unbedingt richtig hinkriegen. Ich hatte mich davor sieben Jahre lang eingehend mit der somalischen Kultur beschäftigt. Familien öffneten mir ihr Zuhause und erklärten mir vieles, von dem ich keine Ahnung hatte. Diese Menschen sollten in meinem Roman nicht «die anderen» bleiben, sondern ebenso über eine Stimme verfügen und genauso authentisch wirken wie die übrigen Figuren. Würde ich das heute erneut wagen? Ich bin mir nicht sicher - ich hoffe es!

Da wir schon bei politischer Korrektheit und Politik sind: Olive ist überzeugte Demokratin, ihr zweiter Ehemann Jack ist Republikaner. Die beiden sind glücklich. Glauben Sie, dass es solche Paare heute noch gibt?

Ja, ich kenne selber welche. Aber dass die noch glücklich sind, bezweifle ich. Ich habe natürlich einen Demokraten geheiratet, bei Gott, etwas anderes wäre mir nie in den Sinn gekommen. Ich möchte allerdings auch betonen, dass Jack zwar George W. Bush gewählt hat, dass er aber nicht für Donald Trump gestimmt hätte.

Das schreiben Sie aber nicht. Trump taucht nur in Gestalt eines «orangefarbenen Kotzbrockens» auf und wird nie genannt.

Ich wollte nicht über Trump schreiben, und auch nicht über Jacks Wahlverhalten.

Weil Sie fürchteten, damit womöglich gewisse Ihrer Leser zu vergraulen?

Nein, weil es der Geschichte nichts hinzugefügt hätte. Ich weiss vieles über meine Figuren, das ich meinen Lesern vorbehalte.

Fühlen Sie sich nie versucht, Ihre politischen Ansichten in Literatur zu verpacken?

Ich fühle mich nur meinen Figuren verpflichtet. Die leben in einer bestimmten Zeit, an einem bestimmten Ort, deshalb spielen aktuelle Ereignisse immer mit hinein. Wenn in meinem Roman ein Kandidat für die Abschlusssliste der #MeToo-Bewegung auftaucht, lasse ich ihn seine Version der Geschichte erzählen. Ist jemand ein Snob, spricht er als Snob. Ein ressentimentgeladener Klempner darf über die Leute herziehen, in deren Villa er das Klo repariert. Ich zensuriere meine Figuren nicht. Aber Literatur als Vehikel für politische Botschaften? Allein der Gedanke daran langweilt mich zutiefst.

Lachen wir die

Was man jetzt an Erfreulichem, Witzigem und Leichtem schauen,

Komödie

Dem Trübsinn keine Chance

Womit haben wir das verdient?
myfilm.ch. The IT Crowd. Netflix.
Wild Tales. cinefile.ch

Es werden heutzutage viel zu wenig Komödien gemacht. Also solche, die nicht auf Schenkelklopf- und Fäkalhumor und nicht auf sexistische und rassistische Klischees setzen, sondern auf intelligentes Sezieren des menschlichen Wesens. So wie Nora Ephron das mit «When Harry Met Sally» (1989) oder Richard Curtis mit «Four Weddings and a Funeral» (1994) machten. Oder Billy Wilder mit «Some Like It Hot» (1959).

Aber es gibt zum Glück Ausnahmen: «Womit haben wir das verdient?» von Eva Spreitzhofer ist einer der lustigsten Filme der letzten Jahre. Darin erklärt die Teenietochter Nina ihrer Mutter, sie sei zum Islam übergetreten. Dass sie einer viel zu radikalen

Auslegung des Korans folgt, merkt sie lange nicht. Während ihre Geschwister Nina auslachen, versucht ihre Mutter sie zu verstehen. Mit allen Mitteln. Weil Spreitzhofer niemanden blossstellt, sondern mit bösem Witz Kritik übt an Fanatikerinnen wie Nina und ebenso an uns, die zu viele klischierte Vorstellungen vom Islam haben, kann man über ein Thema lachen, über das es sonst nichts zu lachen gibt. Nach den 90 Minuten, die der Film dauert, reut es einen, diese irre Familie schon wieder verlassen zu müssen.

Bei Sitcoms darf man länger bleiben. Im Geist sogar für immer. Fragen Sie mal jemanden, der ein technisches Problem hat: «Have you tried turning it off and on again?», und schauen Sie, was passiert. Wer lacht, kennt «The IT Crowd» (2006-14), die Sitcom über zwei Computernerds. Moss ist ein genialer Programmierer, aber sozial eher unbegabt. Roy ist so faul, dass er jeden Anruf mit der Frage entgegennimmt, ob



Wenn die Tochter zur Islamistin wird: «Womit haben wir das verdient?» ist einer der lustigsten Filme der letzten Jahre.

man es schon mit Aus- und Einschalten probiert habe. Dann bekommen die beiden eine neue Chef: Jen. Sie hat keine Ahnung von Computern. Aber ein Sozialleben. Etwas, das Roy und Moss nicht liebt. Wann immer sie den Kontakt mit anderen wagen, geraten sie in absurd komische Situationen.

Richtig böse wird es im argentinischen Episodenfilm «Wild Tales» (2014). Er besteht aus sechs Geschichten, die alle von Rache handeln. Menschen, die sich ungerecht behandelt fühlen oder betrogen wurden, nehmen die Sache selbst in die Hand, gern mittels Selbstjustiz. Da erteilt ein Sprengmeister der Polizei von Buenos Aires eine Lektion. Oder eine Braut entdeckt noch während des Hochzeitsfests, dass ihr Mann sie betrügt. Das verlangt nach sofortiger Vergeltung. Wem die Quarantäne zu schaffen macht und wer spürt, wie latenter Stress von der Seele Besitz ergreift: «Wild Tales» hat eine kathartische Wirkung. (dbc.)

Literatur

Gelassenheit, Liebe, Dichtung

Hansjörg Schneider: Hunkeler in der Wildnis. Diogenes. Aris Fioretos: Nelly B.s Herz. Hanser. Lutz Seiler: Stern 111. Suhrkamp.



Der Basler Autor Hansjörg Schneider verführt den Leser mit einem Protagonisten, der so viel Gelassenheit und Freiheit verkörpert, dass man ihn gleich umarmen möchte.

Dieses Buch einen Krimi zu nennen, wäre eine Beleidigung. Denn wer den zehnten Hunkeler von Hansjörg Schneider auslesen hat, dem ist die Auflösung des Verbrechens, das hier natürlich auch geschieht (einem Kritiker wurde der Kopf mit einer Boule-Kugel eingeschlagen), schon gleich wieder entfallen. Hier geht es um so viel mehr: um Lebenskunst. Dieser Autor verführt den Leser mit einem Protagonisten, der so viel Gelassenheit und Freiheit verkörpert, dass man ihn gleich umarmen möchte - was er natürlich niemals zuliesse. Der Ex-Kommissär Peter Hunkeler, der das Aufspüren von Tatverdächtigen nicht sein lassen kann, ist ein liebens-

wertiger Solitär aus einer Zeit, die man gar nie für möglich gehalten hat. Ja, man darf es sagen: Der 82-jährige Hansjörg Schneider ist mit diesem Buch auf dem Höhepunkt seines Schaffens.

In die Höhe geht es auch im neuen Roman des schwedischen Schriftstellers Aris Fioretos, in schwindeleerregende Höhen - und danach wieder hinunterzustürzen. Die Pilotin Nelly B. - sie ist der Fluggpionierin Melli Beese nachempfunden - darf wegen eines Herzleidens nicht mehr fliegen. Stattdessen bekommt es Nelly B.s Herz mit etwas anderem zu tun: Sie verliebt sich in eine Frau. Plötzlich hat sie «Kohlensäure in den Adern»; weiss zum ersten Mal nicht, wie die Dinge funktionieren. Aris Fioretos erzählt uns diese Liebesgeschichte aus dem Berlin der 1920er Jahre sachlich und zart, lebensklug und formvollendet.

Der 1963 in Gera geborene Lyriker, Erzähler und Essayist Lutz Seiler wurde 2014 für seinen Roman «Kruso» mit dem

Deutschen Buchpreis ausgezeichnet. An diesen Bestseller schliesst «Stern 111» unmittelbar an. Der 500 Seiten starke Roman spielt kurz nach der Wende. Eine Clique von Hausbesetzern und Künstlern am Prenzlauer Berg erprobt verschiedene Lebensformen, die wir aus der Perspektive von Seilers Alter Ego Carl mitverfolgen. Die anarchistischen Abenteuer werden konterkariert mit den Erfahrungen von Carls Eltern, die gleich nach dem Mauerfall in den Westen gekommen sind und sich in Notaufnahmehoteln der Fremdenfeindlichkeit und Bürokratie ausgesetzt sehen. Sechzehn Monate umspannt Seilers vielstimmiger Roman. Er ist in der leuchtenden Intensität seiner Sprache das Buch eines Dichters, aber auch ein politisches Statement, das die sozialistische Utopie ernst nimmt, sowie ein ungemein spannender Gesellschafts- und Künstlerroman, der den Preis der Leipziger Buchmesse rechtlich verdient hat. (PT./läu./pap.)

Musik

Klassik, Blues und Pannen

Beethoven. Staier, 2 CD, Harmonia Mundi. Malia: The Garden of Eve. MPS. Filme. Criterion.com, Arte.tv; montreuwxjazzfestival.com

Am 16. Dezember werden die Korken knallen, das Ta-ta-ta-ta-ta-ta wird überall erschallen: Ludwig van Beethovens 250. Geburtstag steht an. Seit 2019 werden wir überschwemmt mit Aufnahmen, jede Generation will und muss den Giganten neu erspielen. Das meiste ist Pflicht. Die Ohren nach hinten legt es einem aber, wenn man die CD des 64-jährigen Andreas Staier auflegt, die mit «Ein neuer Weg» überschrieben ist. Hier wird angedeutet, wie kühn Beethoven ab 1801 denkt. Sein Opus 31 wird zu einem aufregenden Parcours, befreit von schönem Schnörkel: Aggressivität ist im Allegro vivace zu spüren, und im Adagio eilen wir gebannt den Fingern nach, durchhören jeden Lauf, geniessen tiefste Basslinien.

Aufwühlend geht das weiter, mit Sonata 17 und 18, Variationen op. 34, bis der Höhepunkt, die Eroica-Variationen, folgt.

Wenn sich die aus Malawi stammende Jazzsängerin Malia auf ihrem neuen Album dem Blues zuwendet, dann weiss sie sehr genau, wovon sie spricht. Dreimal schon ist die 42-Jährige an Brustkrebs erkrankt, dreimal hat sie die Krankheit besiegt. Von der Angst und vom Tod, aber auch von Liebe und Hoffnung singt sie nun auf eindringliche, ganz ungekünstelte Weise. Bis auf Robert Johnsons Klassiker «Love in Vain», den auch die Rolling Stones gecoverd haben, hat sie alle Songs selbst geschrieben. Als Tochter einer Afrikanerin und eines Briten kam Malia im Teenageralter nach London. 2002 erschien ihr Debütalbum «Yellow Daffodils», das sie wie die zwei folgenden CDs mit dem Komponisten André Manoukian produzierte. Ihre neuen Songs, ohne Gigi aufgenommen mit kompakter Band, überzeugen durch ihre Authentizität. Die an Billie Holiday und Nina Simone



Von der Angst und vom Tod, aber auch von Liebe und Hoffnung singt Malia auf eindringliche, ganz ungekünstelte Weise.

geschulte Sängerin stellt sich der Vergangenheit und schaut nach vorn. Ermutigend!

Machen wir uns nichts vor, das Streamen von Konzerten ist eine fade Alternative. Aber es gibt Musikfilme, die mehr sind, als blosser Aufzeichnung. Drei Vorschläge: 1. Ein Klassiker unter den Konzertfilmen ist «Stop Making Sense» (1984) von Jonathan Demme mit den Talking Heads. Nicht nur die visuelle Umsetzung war Avantgarde, sondern auch die Musik der New Yorker: Criterion.com. 2. «Bird on a Wire» von Tony Palmer (1974) begleitet die pannenreich gloriose Tournee Leonard Cohens durch Europa. Eine raffinierte Montage und Handkamera, die Cohen auf Schritt und Tritt folgen, tragen zu diesem beseelten Porträt bei: Arte.tv. 3. Das Jazz Festival Montreux hat fünfzig Konzerte aus dem Archiv freigeschaltet. Das Comeback von Nina Simone (1976) überwältigt einen noch heute. Ihre schiere Präsenz macht dieses Konzertdokument zum Ereignis. (bez./pap./fh.)

Seuche weg!

hören und lesen kann. Unser kulturelles Fresspäckli für die Quarantäne



Frida Kahlo: «Selbstporträt auf der Grenze zwischen Mexiko und den Vereinigten Staaten von Amerika», 1932.

Kunstbuch

Alles gehört zusammen

Fantastische Frauen. Hrsg. v. Ingrid Pfeiffer. Hirmer, München 2020. 420 S., 350 Abb., Fr. 64.90.

Da, wo Donald Trump zwischen den USA und Mexiko die Grenz-zäune ausbaut, steht Frida Kahlo. Die Künstlerin verbindet auf ihrem Selbstporträt von 1932 die Maja-Tempel und die Wolkenkratzer. Im Jahr zuvor war sie mit ihrem Mann Diego Rivera nach New York gereist, wo er das Rockefeller Center, das gerade gebaut wurde, mit einer Wandmalerei ausstatten sollte. Künftig würde die Malerin auf ihren Bildern beide Welten verbinden: die Fruchtbarkeit und Kultur des alten Mexiko mit der anonymen technischen Wunderwelt Nordamerikas. Statt Sonne und Mond steht dort die Flagge am Himmel und wird von dem Dampf der Fabrikschloten umnebelt: Lebenskräfte sollen gegen politische und ökonomische Macht wirken. Die 1954 verstorbene Malerin und Leidensfrau, die seit einem frühen Verkehrsunfall ungleiche Schmerzen litt, hat auf ihren Bildern immer zu versöhnen gesucht. Der Reichtum ihrer Gemälde beruht darauf. Die mexikanische Volkskultur, der Liebesverrat, den sie erlitten und begangen hat, die zahllosen Operationen, die nach dem Unfall durchgeführt wurden, die Versprechungen der neuen Welt, die Natur und die Technik, die Maschinen und Tiere, alles gehörte bei ihr zusammen. Die Wurzeln der Bäume wucherten auf manchen ihrer phantastischen Bilder als Adern durch die Körper der Menschen. Mit dieser Offenheit wurde Frida Kahlo zu einer der zentralen Figuren des internationalen Surrealismus. Der Band, den sie prägt wie eine Königin, bringt von Meret Oppenheim bis zu Lee Miller viele Künstlerinnen zusammen. Ein Augenschmaus, ein Lesegenuss und ein eigenwilliger Weg durch die neuere Kunstgeschichte. *Gerhard Mack*

Late Night

Humor im Home-Office, ganz gross

Trevor Noah. Alle Beiträge auf Youtube: https://www.youtube.com/channel/UCwWhs_6x42TyRM4Wstoaq8HA

Der Sohn eines Schweizer als einer der besten Late Night Hosts der USA? Trevor Noah zeigt seit September 2015 in «The Daily Show», dass das problemlos geht. Natürlich schöpft er dabei auch von seiner südafrikanischen Mutter und dem harten Leben in den Townships, das er in seiner Kindheit kennengelernt hat. Mit so einer Biografie kann man PC-frei gegen alle frech sein. Wie gut Noah ist, darf man in diesen Tagen geniessen, wo die Late Night Hosts im Home-Office auf alles verzichten müssen, was ihnen Luft verschafft: Live-Gäste, Bands, Publikum. Während Jimmy Fallon gerne mit seinen Kindern bastelt (das ist süss, machen aber viele) und Stephen Colbert sich zu Marvel-Insider-Gags inszeniert (sein



Bart ist ein Thema), lässt Trevor Noah es zwischen Tisch und Sideboard krachen. Die eigene Immigrationsgeschichte, Tourismuswerbung, Corona-getriebene Gesangsübungen auf Balkonen und natürlich Präsident Trump werden von ihm so mühelos mit Spott bedacht, dass wir auch jetzt herzlich lachen können. Egal ob eine oder sechs Minuten: Man kann nach diesen Clips süchtig werden. *Gerhard Mack*

Seine Clips können süchtig machen: Der Late Night Host Trevor Noah lässt es im Home-Office krachen.

Games

Denken, fitten, schiessen

Grindstone, Capybara Games, iOS/Apple Arcade; **Ring Fit Adventure**, Nintendo, Switch; **Retimed**, Team Maniax, PC/Switch.

Wenn's um Zeitvertreib geht, sind Games unschlagbar und so vielfältig wie Spielfilme. Doch manchmal ist es nicht einfach, den richtigen Titel zu finden. So richten sich die meisten Puzzle-Games an Damen, doch was, wenn Mann keinen Bock auf pinke Einhörner und buntes Blingbling hat? - **Grindstone** ist das Puzzlespiel für Kerle. Im Zentrum steht der muskelbepackte Barbar Jorj, umringt von kleinen Monstren. Der Weg zum Ziel führt über die Verkettung von einzelnen Ungeheuern zu möglichst langen Reihen, die er zu Sushi umpflügt. Jorj wird mit unterschiedlichen Gegnern konfrontiert, deren mannigfaltige Fähigkeiten zuerst einmal in Erfahrung gebracht werden



Mithilfe des Games «Ring Fit Adventure» kann man spielend seine Fitness verbessern und nebenbei auch noch die Welt retten.

müssen, bevor sie gekontert werden können.

Wer selbst Muckis haben möchte wie Jorj, sollte mal **Ring Fit Adventure** in Nintendo's Switch-Konsole einlegen. In diesem Exergame - also Exercise und Game - rettet man die Welt und verbessert dabei seine Fitness. Ein widerstandsfähiger Ring, der mit dem Spiel geliefert wird und zusammengedrückt und gedehnt werden kann, bildet das Herzstück dieses spannenden Trainingsspiels.

Hüpfen, wenn auch auf Knopfdruck, ist ebenfalls ein wichtiges Spielelement in **Retimed** des Schweizer Studios Team Maniax. Hier liefert man sich Schiessereien im «Matrix»-Stil. Sichere Treffer kann man durch eine Zeitlupenblase verlangsamen und der Kugel so ausweichen. Das Game ist in witzigem Cartoon-Stil gehalten. Im Multiplayer-Modus kommt es aufgrund des Matrix-Effekts zu einmaligen Situationen, die höchst amüsant sind. Ein Aufsteller, der am besten zu viert gespielt wird. *Marc Bodmer*